

## Sehr verehrtes Publikum,

in der vor uns liegenden Spielzeit denken wir über Heimat und Fremd-Sein nach. Heimat kann ein Ort sein, eine Landschaft, ein Seelenzustand, vertraute Menschen. Heimat bedeutet ein Dach über dem Kopf zu haben, genug zu essen, nicht bedroht zu sein und die Aussicht auf ein bisschen Glück. Heimat ist ein Schutzraum oder besser, sie sollte einer sein. Eine Heimat zu haben ist für den, der in seiner Heimat krank, erniedrigt oder verfolgt wird, kein Glück. Der macht sich auf den Weg, auf die Suche nach einer neuen Heimat. Bis dahin ist er heimatlos, unterwegs, fremd. Hunderttausende Menschen sind zur Zeit auf der Flucht, suchen den Weg in unser Land, müssen hier bei uns neu anfangen – und wir alle sind gefordert. Die Zuwanderung von Menschen aus Kriegs- und Krisengebieten droht auch bei uns das gesellschaftliche Klima zu verändern. Weit über zehn Prozent der Bevölkerung wählen eine Partei rechts der bürgerlichen Mitte. Die Terrorbedrohung durch den IS verunsichert extrem. Werte unserer offenen, demokratischen Gesellschaft werden in Frage gestellt. Die Worte der Bundeskanzlerin waren: „Wir schaffen das.“ Die Frage ist: Was genau müssen wir schaffen und wer ist „wir“? Diesen Fragen nähern wir uns zu Beginn der Spielzeit mit dem Stück „Terror“ von Ferdinand von Schirach, dem zurzeit mit Abstand meistgespielten Stück. Hier stehen die Grundwerte der demokratischen Gesellschaft auf dem Prüfstand. Gibt es Situationen, in denen es zulässig ist, 164 Menschen zu töten? Darüber sitzen Sie als Publikum zu Gericht – und müssen entscheiden. In „Dogville“, der Theateradaption des preisgekrönten Films von Lars von Trier, ist eine junge Frau auf der Flucht. Das Stück zeigt eindringlich, was es bedeutet, schutzlos zu sein. Wie weit Menschen gehen, wenn sie Macht über den anderen gewinnen. Wie schnell die zivilisierte Fassade zerbricht, wenn man keine Strafe fürchten muss. Mit der „Lächerlichen Finsternis“ von Wolfram Lotz begeben sich zwei Offiziere der Bundeswehr auf eine komische, skurrile Reise durch die „Regenwälder Afghanistans“. Es geht um die Angst vor

dem Unbekannten und die Unfähigkeit, das Fremde zu verstehen. Bei den „Begegnungen!\_5“ treffen in diesem Jahr Schauspieler, das Junge Theater und Bürgerinnen und Bürger aus Kaiserslautern auf Elfriede Jelinek und Aischylos. „Die Schutzbefohlenen“ ist ein bild- und sprachmächtiges Oratorium der Literaturnobelpreisträgerin, das wir mit dem antiken Text „Die Schutzflehenden“ verbinden. Immer schon waren Menschen auf der Flucht. Immer schon bedeutete es ein großes Leid, den Verlust von Heimat und das Ankommen in der Fremde. Die Frage ist: Sind wir nach 2.000 Jahren menschlicher geworden? Vielleicht geben uns ja auch die Komödien einen Teil der Antwort ... ob Taboris Farce „Mein Kampf“, die „Komödie im Dunkeln“ oder das wunderbare Stück „Eine Sommernacht“. Gegen Ende der Spielzeit werden dann alle Sparten des Pfalztheaters in einem großen Projekt zusammentreffen: „The Tempest“ („Der Sturm“) von William Shakespeare mit Musik von Henry Purcell. Sicher für uns alle ein Höhepunkt. Freuen Sie sich darauf.

Wir haben uns viel vorgenommen, damit wir Ihnen viel zeigen können: Uraufführungen, Komödien, Dramen, Monologe und Theaterprojekte spielen wir für Sie auf der großen Bühne, der Werkstatt, in Klassenzimmern und anderen Orten in und außerhalb des Theaters. Und immer freuen wir uns dabei auf gemeinsame Vor- und Nachgespräche mit Ihnen, auf Ihre Anregungen und leidenschaftliche Kritik.

„Krise“, das Wort stammt aus dem Griechischen und bezeichnet den Höhepunkt einer gefährlichen Lage mit offenem Ausgang. Machen wir was draus.



Harald Demmer  
Schauspieldirektor